

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K. halbjährig 6 K. vierteljährig 3 K. monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K. halbjährig 7 K. vierteljährig 3 K 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4. Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeut. Nachlaß. Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag, Samstag mit tags. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 11

Dienstag, 24. Jänner 1905

44. Jahrgang.

Das Petersburger Menschenopfer.

Marburg, 24. Jänner

In den Straßen von Petersburg lodern die Wachtfeuer auf, blutbespritzte Kosaken sitzen um sie herum, lachend, scherzend und die Schnapsflasche kreist. Vor ihren Augen aber werden in endloser Reihe Tote vorübergeschleppt, auf deren Leibern das vergossene Herzblut in der eisigen Kälte erstarrt. Die Kosaken aber lachen, — Väterchen Zar hat ja einen großen, gewaltigen Sieg errungen, von welchem Tausende entseelter Leiber und viele Tausende Vermundeter Zeugnis ablegen. Aber es war kein Sieg in den Regionen der Mandchurei und keiner auf den Fluten des gelben Meeres; dort werden ja Rußlands Heere stetig geschlagen, seine Festungen erstürmt und die Flotten auf den Meeresgrund versenkt. Es war ein blutiger Sieg, den das Zarentum in den Straßen seiner Hauptstadt über seine eigenen Bürger, dort Untertanen genannt, errang. Freilich, es waren Wehrlose, über welche die russischen Generale siegten; es waren waffenlose Arbeiter, Bürger und Studenten, Frauen und Kinder, die mit Kreuz und Kircheninsignien, mit dem frommen Friedenszeichen der Heiligenbilder zum Winterpalais zogen; nicht revolutionär, nicht heischend und begehrend, sondern bittend und flehend zogen hunderttausende Russen dorthin, wo sie den Zaren wählten, um wie ergebene Sklaven vor dem „Väterchen“ in die Knie zu sinken und ihn zu bitten, das furchtbare, entsetzliche Leid, unter welchem alle Stände dieses geknechteten Rußland seufzen und stöhnen, durch ein kaiserliches Machtwort zu

lindern. Aber diese frommgläubigen Scharen konnten die mit Kreuz und Orden geschmückten Hentzer des Zaren freilich siegen. Weit drüben, im fernen Ostasien, wo den Bluthunden von Kosaken ein wohlbewaffneter, ernster Gegner gegenübertritt, da knicken sie zusammen wie schwaches Schilf, da reiht sich Niederlage an Niederlage, Rückzug an Rückzug, da bricht das Ansehen von Rußlands Land- und Seemacht zusammen wie ein Kartenhaus. Diese gläubigen Pilgerscharen aber, die in hündischer Demut und Treue dem Zaren ihr unnenbares Leid klagen wollten, die sind keine wehrhaften Japaner, die kann der Zar durch seine Kosaken bezimieren lassen, bis die ganze Residenz mit Blut getränkt ist, bis die Kinnsteine der Straße das Menschenblut nicht mehr fördern können und die Nawa aus den Kanälen mit roter Farbe gefärbt wird. Es klingt wie eine neronische Grausamkeit, wenn wir vernehmen, daß der Zar diese Massen, die bittend und flehend vor sein Angesicht treten wollen, einfach wahllos bezimieren läßt. Da sprengen die Kosaken, diese asiatischen Bestien in Menschengestalt, mit ihren Rossen auf die bittende Menschenwoge ein; da sausen die Nagaitis auf die Menschenleiber hernieder, Haisch und Fegen aus den Körpern reißend! Doch die Peitsche ist zu ungenügend; bald macht der Säbel blutige Arbeit und das Salvenfeuer rollt durch die Straßen, reihenweise die „Untertanen“ niederreißend, wahllos, Männer, Frauen und kleine Kinder! Es wird der Totensonntag von Petersburg in der Geschichte fortleben wie der bethlehemitische Kindermord, fortleben wie die Bartholomäusnacht, wie die blutigsten Kapitel aus dem großen Buche

des Zäresenwahnsinnes, der im 20. Jahrhunderte an der Nawa seine Auferstehung fand, die Zeit überbrückend, die das heutige Rußland von Zwan dem Schrecklichen trennt! Da sendet Rußlands Despot Hunderttausende auf die asiatische Schlachtbank und jene Volksmassen, welche nicht in den Schneefeldern der Mandchurei verbluten, die läßt er in seiner eigenen Residenz erbarmungslos abschlachten! Aber die ungeheuere Blutschuld von Petersburg wird einst eine schreckensvolle Rache finden. Der Jammer der Frauen und Kinder, die gebrochenen Augen von Tausenden von Toten bilden eine fürchterliche Anklage und niemand wird daran zweifeln, daß der blutigen Saat von Petersburg früher oder später eine furchtbare Ernte folgen wird. Schon beginnt das Militär — mit Ausnahme der blutgierigen Kosaken — zu wanken, auf seine hündische Treue kann der Zar nicht lange mehr seine bluttriefende Herrschaft stützen — es hat schon vorgestern teilweise seine Mithilfe bei der Abschachtung von Vater und Mutter, von Schwester und Bruder, von Weib und Kind versagt. Und wer weiß, ob sich das furchtbare südslawische Schauspiel von Belgrad nicht in Petersburg wiederholen wird? Das Leben des Zaren steht nicht mehr in Gotteshand; nach den Petersburger Bluttagen liegt es nur mehr in den Händen der zur Verzweiflung getriebenen „Untertanen“. Und diese werden nicht zögern, aus der Haltung des Zaren die letzten, nur allzu bekannten Konsequenzen zu ziehen. Tausende wurden vorgestern abgeschlachtet; als Sühne hierfür wird wohl bald ein anderes Leben verlöschen — das des Zaren Nikolaus II. N. S.

Ein Opfer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

28

(Nachdruck verboten)

Gerade weil dieser sich Mühe gab, zu seinen Gunsten zu reden und doch das, was er erlebt, weder verschweigen noch bemänteln durfte, gewann seine Aussage ein doppelt schweres Gewicht. Wie furchtbar redeten die Tatsachen, wenn dies selbst ein widerwillig zeugender Mund bekunden mußte. Dem Verteidiger fiel eine schwere und undankbare Aufgabe zu, er hatte für eine Sache zu kämpfen, die von demjenigen, für den er sprach, von vornherein aufgegeben und für welche er seitens seines Klienten ohne jede Instruktion geblieben war; die Rede fiel denn auch nur schwach aus und befriedigte niemand weniger als den Rechtsanwalt selbst. Und dann hatte die ganze Verhandlung einen ziemlich schnellen Abschluß.

Die Geschworenen zogen sich zurück und kehrten nach einer verhältnismäßig kurzen Beratung in einer so schwerwiegenden Angelegenheit wieder.

Sie erklärten den Angeklagten für schuldig und verneinten die mildernden Umstände.

Der Spruch des Gerichtshofes konnte danach nicht zweifelhaft sein. Er lautete auf den Tod durch das Beil, nachdem der Verurteilte öffentlich seines Priesteramtes verlustig erklärt und seiner geistigen Würden entkleidet worden sei.

Hellborn hatte den Wahrspruch der Geschworenen mit Ruhe hingenommen; während der Gerichtshof sich zur Beratung zurückzog, bemächtigte sich aber seiner eine Aufregung, die er vergeblich zu ver-

bergen strebte. War es die Todesfurcht, die ihn beschlich?

Es war im Gegenteil die Furcht, das Urteil könne ein anderes sein und ihn zu einem langen Leben im Zuchthause verdammen. Erleichtert und dankbar hob sich seine Brust, als ihm der Todespruch verkündet ward. Auf die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu sagen habe, antwortete er nur durch ein leises Kopfschütteln, als aber sein Verteidiger an ihn herantrat und ihm zuflüsterte, er wolle eine Revision des Prozesses beantragen oder ein Gnadengesuch an den König aufsetzen, da faltete er die Hände und erwiderte:

„Ich habe nur noch die Gnade Gottes anzuflehen, nicht eines Menschen, und wäre es auch ein Gesalbter.“

„Ich begreife Dich nicht, liebe Mutter, wie kann Dich nur das gegen Hellborn gefällte Urteil so namenlos unglücklich machen“, sagte wenige Stunden nach der stattgehabten Gerichtsverhandlung Klotilde von Stausen zu ihrer Mutter, an deren Lager sie mit Viktor und Edgar saß. Der erstere hatte es sich ausbedungen gehabt, der Kranken das Ergebnis der Gerichtsverhandlung beizubringen, mit so großer Schonung er dabei auch zu Werke gegangen war, die Wirkung war doch eine solche gewesen, daß sich das Schlimmste befürchten ließ. Jetzt hatte Frau von Stausen sich wieder etwas erholt und nun selbst gewünscht, neben Viktor und Klotilde auch Edgar zu sehen.

„Verzeih, liebe Tante“, fügte der letzte hinzu, „wenn ich Klotilde beipflichte, Du kannst doch jetzt an Hellborns Schuld nicht mehr zweifeln.“

„Ich zweifle daran bis zum letzten Atemzuge“, versetzte Frau von Stausen, über deren wachsbleiches durchsichtiges Gesicht eine leichte Röte flog, „bis ich drüben schauen und wissen werde — bis Hellborn mich vor Gottes Thron anklagen wird.“

„Sie, liebe Mutter?“ fragte Viktor erschrocken.

„Mich, Sie, uns alle!“ seufzte die Kranke.

„Wir lassen ihn verderben und müßten ihn retten!“

„Ihn retten! Den feigen Buben, der das Mädchen, das ich liebte, mordete, damit ich es nicht besitzen sollte!“ grollte Edgar.

„Mutter, vergib, wenn ich Dir wehe tue, aber es sieht wahrlich aus, als wäre Dir Veronikas Schicksal weniger zu Herzen gegangen als das ihres Mörders.“

Die Lippen der Kranken umspielte ein Lächeln, das nichts Irdisches mehr hatte und schon ein Abganz der nahen Verklärung schien. „Veronikas Tod hat mein Herz gebrochen“, sagte sie leise, „aber ich bin mir keines Unrechts gegen mein Kind bewußt und hoffe bald mit ihr vereint zu sein, darum kann ich ruhiger an Veronika denken. Anders ist es mit ihm, gegen ihn haben wir eine schwere Schuld!“

„Mutter, Du bleibst dabei!“ rief Klotilde unmutig.

„Der Wahrspruch der Geschworenen, sein eigenes Eingeständnis.“

„Er hat nichts eingestanden!“ fiel der Hauptmann ein.

„Nein, er hat sich in dunklen, gewundenen Redensarten ausgedrückt“, versetzte Edgar. „Er ist der Schuldige.“

Die Petersburger Menschenabschlachtung.

Aber die furchtbaren Ereignisse von Petersburg, die sich vorgestern und gestern zutrugen, geben jene Drahtungen, welche die russische Zensur passieren ließ, ein grauenvolles Bild. Um wie viel entsetzlicher aber müssen diese Bilder in Wahrheit sein, wenn man sich vor Augen hält, daß die russische Zensur die volle und ganze Wahrheit nicht ins Ausland bringen läßt, daß sie Telegramme inhibiert und Briefe unterschlägt! Im Nachstehenden geben wir die wichtigsten Nachrichten von der großen Menschenabschlachtung in Petersburg wieder.

Petersburg, 23. Jänner.

Alle Mittel des modernen Militärstaates waren aufgeboden, um das Werk der Streikenden im Keime zu ersticken. Als gewaltige Trupps von Streikenden von Wassilji-Dstrow angezogen kamen, wurden sie von einer starken Abteilung von Fußtruppen und Reitern aufgehalten. Die Führer der Arbeiter riefen die Soldaten an: „Schießt nicht auf eure Brüder!“ Die Infanterie legte darauf die Gewehre nieder. Das Unerhörte und doch Angedrohte war geschehen. Die Truppen weigerten sich, zu feuern. Dagegen gehorchten die Kosaken und Uhlanen. Sie sprengten in die Menge und unter den Hufen der Rosse strauchelten und fielen die verzweifelnden Arbeiter, während die Säbel der Reiter auf Kopf und Rücken niederfaulsten. Schmerzensschreie, zornige Rufe und Flüche, der Lärm eines revoltierenden Volkes im Kampfe mit der Soldateska mengte sich mit den Klängen einer Militärkapelle, die während dessen lustige Märsche spielte.

Der Zug zum Winterpalais.

Petersburg, 23. Jänner.

Es war ein gewaltiger Menschenzug, der zum Winterpalais zog. Ihnen voran zog der Priester Gapon, in der einen Hand das Kreuz, in der anderen die Bittschrift an den Zaren. Ihm folgten 15.000 bis 18.000 Mann, die ein Lied sangen. Etwa 80 Schritte vor dem Militärkordon löste dem Hausen der Befehl entgegen. „Zurückgehen, du mußt nicht schießen.“ Da trat Gapon vor, um mit dem Offizier zu verhandeln. Er versuchte dabei, die Bittschrift dem Offizier zu geben. Man wies sie zurück. Gapon kehrte dann zu der Menge zurück. Da knackten die Hähne. Um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr fielen die ersten blinden Schüsse. Die Arbeiter marschierten weiter vor. Ein neuer Kommandoruf, ein Knacken der Hähne und die Soldaten hatten drei Salven in die dichten Haufen hineingeschossen. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens, Schmerzensrufe, Stöhnen der Verwundeten und Flüche ertönten! Die Arbeiter eilten in wilder Flucht von dannen. Als einer der ersten war Gapon verwundet umgefallen und farbte den Schnee mit seinem Blute. Um ihn herum lagen Verwundete und Tote zu vielen Hunderten. Furchtbar war die Wirkung des

„Er ist es nicht!“ sagte die Kranke feierlich, „und ich weiß, Viktor denkt wie ich.“

Der Hauptmann stieß einen tiefen Seufzer aus und blickte düster zu Boden.

„Rettet ihn!“ flehte Frau von Stausen, „ich kann nicht ruhig sterben, so lange ich ihn dem Beile des Henkers verfallen weiß! Viktor, seien Sie barmherzig!“

Herr von Neufville sprang auf, trat ans Fenster, starrte heraus und kehrte nach einigen Minuten zurück. Sein Gesicht war sehr bleich und trug einen Ausdruck, als habe er jeben einen schweren inneren Kampf bestanden. „Ich will es versuchen!“ sagte er, der Kranken die Hand reichend. „Gott segne Sie! Gott segne Sie!“ flüsterte diese.

„Viktor, was willst Du tun?“ fragte Klodilde erschrocken, als der Hauptmann die Mütze nahm und sich zum Fortgehen anschickte. Was hast Du vor?“ wiederholte sie, als sie ihn in das Wohnzimmer begleitet hatte. Er wehrte sie sanft, aber bestimmt ab.

„Laß das mein Geheimnis bleiben, Klodilde, Du wirst es erfahren, wenn es Zeit ist, möge dann die Last für uns beide nicht zu schwer sein.“

Mit einem Händedruck, daß es sie schmerzte, machte er sich von ihr los. Sie sah ihm lange nach und sagte, die Hände ringend: „Was ist mit Viktor vorgegangen? O, Schwester, Schwester, ist mir mit Dir denn alles ins Grab gesunken?“

Feuers in so großer Nähe. Wohl fielen einzelne Revolvergeschosse aus den Reihen der Arbeiter, die in wilder Angst dahin jagten und ihre Wut an vereinzelt Schutzeuten ausließen, von denen sie auch mehrere töteten. An **3000** Tote und ebensoviel Verwundete bedeckten die Straßen. Nun trat das „Rote Kreuz“ in seine Rechte.

Nachmittags wurde versucht, das Winterpalais zu stürmen. Beim Moskauer Tor besetzte die Menge ein Osmagazin. Bei der Troitzfabrik, dem Hauptwege über die Newa, hatte die Kavallerie mit 10.000 Arbeitern zu tun.

Die streikenden Arbeiter der Putilow-Werke, die mehrere Tausende stark angezogen kamen, wurden von der Polizei und von Militärpatrouillen „angehalten“. Im Nu lagen achtzig Menschen in ihrem Blute.

Der Kampf vor dem Winterpalais.

Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags wütete eine Schlacht an den Zugängen zum Winterpalais. Fortwährend wurden die Arbeiter von Salven niedergeworfen, aber ungeachtet dessen erneuerten die übrigen mit Hurrarufen den Vormarsch. Da kämpfte einerseits das kleinkalibrige Gewehr mit seiner schrecklichen Vernichtungskraft, andererseits drangen rücksichtslos und unaufhaltsam die Tausende und Abertausende vor und es gab kein Zurück. Die Truppen suchten vergeblich die dichtgedrängten Massen abzuwehren, bis die furchtbare Schlächterei das Volk endlich doch zurücktrieb. Gegen die Troitzfabrik erneuerten sich die Angriffe und das Militär konnte nur mit drei scharfen Salven die Vordringenden zurückhalten, während ein Schlitten um den andern die Gefallenen wegschleppte.

Im Laufe des Nachmittags bewaffnete sich das Volk zum Widerstande. Über die Straßen von Wassiljewskij-Dstrow spannte man Drahthindernisse, um die Kavallerie am Angriffe zu verhindern. Das Material mußten die Telegraphenleitungen hergeben. Das tobende Volk riß die Telegraphenstangen nieder und baute Barrikaden.

Die Mezelei beim Moskauer Tore.

Sehr blutig verlief ein zweiter Zusammenstoß am Moskauer Tor, auf welches 20.000 Arbeiter aus Kolpino anrückten. Hier sollen **1000** tot und etwa **300** verwundet worden sein. In gleicher Weise wurden die Arbeiter in den anderen Straßen empfangen. Trotzdem die Arbeiter ruhig promenierten, sprengten gleich Kosaken wie die Wilden mit blanker Waffe heran. Man hörte Angstschreie und Hilferufe, hörte Schüsse fallen, dann war alles ruhig.

Die Fäsilade bei der Troitzfabrik.

London, 23. Jänner.

Au den Fenstern der Wohnung Wittes sah man beobachtende Gesichter. Einige hundert Ellen davon entfernt zog eine Volksmenge, meistens Männer und einige Mädchen, sehr langsam nach der Troitzfabrik heran. Die ersten zehn oder

Auch Viktors Liebe, auch sein Vertrauen, sein Lebensmut!“

Als sie wieder in das Zimmer ihrer Mutter trat, lag diese ganz still mit geschlossenen Augen da und schien völlig erschöpft. Edgar stand auf und wollte sich leise entfernen, aber Frau von Stausen vernahm es, öffnete die Augen und winkte ihn zu sich heran:

„Bleibe hier, Edgar, ich habe mit Dir zu reden, mit Dir ganz allein“, flüsterte sie.

Der Freiherr sah sie erstaunt an. „Du bist heute so angegriffen, liebe Tante, willst Du, wenn Du mir etwas zu sagen hast, es nicht lieber auf morgen aufschieben?“ entgegnete er.

„Nein“, antwortete sie entschieden, „wer weiß, ob es morgen nicht zu spät ist, Klodilde, laß mich auf eine halbe Stunde mit Edgar allein.“

„Mutter, Du bist so schwach, Du —“

„Laß uns allein“, unterbrach sie Frau von Stausen, und es lag in diesen Worten, so leise und hinsterebend sie auch gesprochen wurden, doch eine so zwingende Gewalt, daß die Tochter schweigend gehorchte.

Die Kranke verharrte nach ihrer Entfernung wieder mehrere Minuten in Schweigen und hielt die Augen auf die Bettdecke gerichtet, als wollte sie von dort ablesen, was sie dem Messen zu sagen habe, endlich bedeutete sie diesem durch eine Handbewegung, ganz nahe heranzurücken, und begann leise zu sprechen. (Fortf. folgt.)

fünfzehn Reihen hielten die Arme verschlungen. Bei der Brücke trafen sie auf Kosaken, die zu Fuß über die Brücke zu rennen begannen. Dies war umso auffälliger, als alle Zugänge zu den Brücken bereits von Gendarmen und Kosaken zu Pferde besetzt waren. Die Kosaken zu Fuß standen bald lachend und schwatzend auf ihren Posten, als der Befehl gegeben wurde, zu feuern. Das Trompetensignal schmetterte lustig hinaus. Der Korrespondent rettete sich schleunig von dem freien Plage, und gleich darauf feuerten die Kosaken in aller Gemütsruhe mehrere Salven auf die heranziehende Menge ab. Die dicke Masse von Menschen hielt an, wankte und zog sich zurück. Das Schreien und Rufen drang aus der Ferne an unser Ohr, dann kamen Flüche und Gebete. Viele machten das Zeichen des Kreuzes. Die Kosaken ritten gegen die Leute in der Dvoranskystraße und dann gaben sie sich wieder grinsend ihrem lustigen Zeitvertreib hin, tanzten und scherzten und licherten...

Eine Kavallerie-Attade auf Wassilj-Dstrow.

London, 23. Jänner.

Es wird ausdrücklich betont, daß die Angriffe begannen, bevor das Volk gewalttätig geworden ist. Während des Morgens, schreibt ein Korrespondent, fuhr ich den Wassilj-Dstrow entlang. Die geraden Straßen von niederen Häusern waren voll von schwelgenden Arbeitern, die langsam nach dem Platz schritten, ihre Klagen auf das Winterpalais gerichtet, wo sie den Kaiser zu sehen hofften. Plötzlich hielt die Menge an. Man sah Kavallerie heranziehen, so schnell, wie ihre Pferde sie trugen, gerade in das Volk hineinsprengend. Die Menge war auf solch einen Angriff gänzlich unvorbereitet und floh. Die Kavallerie jagte hinterdrein und ritt über die gefallenen Menschen hinweg. Männer und Weiber wälzten sich in ihrem Blute. Die Reiter hoben auf jeden Kopf, jeden zum Schutze erhobenen Arm. In einer der Seitenstraßen sah ich einen jungen Arbeiter, das Bild der Gesundheit. Er leistete nicht den kleinsten Widerstand. Er wurde totgeschossen. Kaum lag er da, als eine Soldatentruppe die Reihe schon in eine Ambulanz geworfen hatte, die nach der Kaserne sprengte.

Entsetzliche Menschen-schlächtere.

London, 23. Jänner.

Der Korrespondent des „Daily Express“ fuhr durch die Distrikte, wo das Blutbad am heftigsten gewesen. „Ich habe“ — berichtet er — „Massen von Leichen gesehen, die durch die Gemeinnsalven niedergeworfen oder mit den Säbeln niedergemacht worden waren. Der Anblick in diesen engen Straßen ist ein entsetzlicher. Die Erinnerung an diesen Tag erfüllt mich mit Entsetzen. Noch sehe ich die gräßlichen Gesichter der Toten und Verwundeten. Viele der Verwundeten trugen bereits den Stempel des Todes auf der Stirn. Noch höre ich das Entsetzen erregende Kreischen des Volkes, wie es massenweise durch die kaiserlichen Truppen abgeschlachtet wurde. Ich sehe noch die Soldaten in die wehrlosen Menschen hineinhauen und die stolzen Garderegimenter ohne Gnade in die unbewaffneten und wehrlosen Massen hineinschleusen.“

Das Band ist zerschnitten.

Der Priester Gapon, der Führer der Arbeiter, wurde ebenfalls verwundet. An seiner Seite wurde der Priester Sergius totgeschossen. Aber abends verlas Maxim Gorky in einer Versammlung des liberalen Komitees folgenden Brief von Gapon, den er als leicht verletzt bezeichnete:

„Kameraden, russische Arbeiter! Es gibt keinen Zar. Zwischen ihm und der russischen Nation sind heute Ströme von Blut geflossen. Es ist die höchste Zeit für die russischen Arbeiter, den Kampf um die nationale Freiheit zu beginnen. Ihr habt meinen Segen für diesen Kampf. Morgen werde ich unter euch sein, heute arbeite ich emsig für die Sache.“

Soldaten verweigern den Gehorjam.

Petersburg, 23. Jänner.

Auf einer Stelle, wo man die Menge ebenfalls mit blutigen Köpfen zurückgetrieben hatte, erklärte ein junger Offizier, die Soldaten hätten ihre Pflicht nicht erfüllt, denn, wenn sie nicht in die Luft geschossen hätten, so wären viel mehr auf dem Plage geblieben. Wiederholt sollen die Soldaten in die Luft geschossen haben. Hätten sie dies nicht getan, so hätten mehr als 10.000 Menschen das Schlachtfeld, besser gesagt das Feld des Schlachtens, bedeckt, denn es war die gräßlichste Mezelei, die seit langem vorkam. Marine-Infan-

terie hatte sich ebenfalls geweigert, gegen die Arbeiter vorzugehen. Ihre Kasernen wurden von verlässlichem Militär umstellt.

7000 Gefallene.

London, 23. Jänner.

In den aus Petersburg hierher gelangten Berichten heißt es: 2000 Tote und 5000 Verwundete sind dem Versuche zum Opfer gefallen, dem Zaren die Bittschrift des Volkes zu überreichen. Aus den Schilderungen ist herauszugreifen: Um 10 Uhr abends sah Petersburg aus wie eine Festung, die man durch Sturm genommen hat. Soldaten und Matrosen saßen mitten in den Straßen um ihre Wachtfeuer herum. Schon begannen sich Neugierige in die Straßen zu wagen, um das Bild zu betrachten. Die Ausständichen hatten sich zurückgezogen und rüsteten sich zum Kampfe für heute. Der Schauplatz der Kämpfe erstreckte sich über viele Kilometer. Vom Mittag bis zum Abend gab es fortwährend blutige Zusammenstöße, die mehr oder minder viel Opfer forderten.

Nach Petersburger Meldungen sind 2300 Personen getötet und 5000 verwundet worden. Am Abend verlautete, daß eine große Menge von Ausständichen Zar'skaje Selo zu erreichen suchte, aber mit blutigen Köpfen zurückgeworfen wurde. Gegen Abend war es schwierig, den Verkehr auf den Bahnen aufrecht zu erhalten.

Arbeiter im Winterpalais?

Petersburg, 23. Jänner.

Aus guter Quelle verlautet, daß es gestern einem Trupp Arbeiter gelungen sei, auf Umwegen durch eine Seitengasse in das Winterpalais einzudringen. Auf der inneren Treppe zu den Gemächern des Zaren wurden die Eindringlinge festgenommen. Es wurde sofort eine Unterfuchung des Palastes vorgenommen, weil man befürchtete, daß sie Bomben gelegt haben.

Die Arbeiter haben sich der Kriegsvorräte in den Putilow-Werken bemächtigt. Sie sollen auch mit Geld reichlich versehen sein.

Es etabliert sich ein Militär-Regime. Die Generale Wassilkow und Stopanow der Petersburger Garnison erklärten: „Und wenn noch 50.000 Menschen geopfert werden sollten, die Ruhe muß wieder hergestellt werden!“

10.000 bis 20.000 Opfer.

London, 23. Jänner.

Nach einer Schätzung der Korrespondenten schwankt die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten zwischen 10.000 und 20.000. Die Polizei selbst gibt zu, gegen 4000 Tote und Verwundete aufgelesen zu haben.

Der große Belagerungszustand.

Petersburg, 23. Jänner.

In Petersburg wurde der große Belagerungszustand verkündet. Alle bürgerlichen Gesetze sind aufgehoben. Großfürst Wladimir hat unbeschränkte Vollmacht erhalten. Er ist ein

Bluthund erster Klasse.

Ein Hofbeamter äußerte sich zu dem Bericht-erstatte eines Londoner Blattes u. a. folgendermaßen: „Großfürst Wladimir wird keine Schwäche zeigen. Seine unfehlbare Kur für die konstitutionellen Krankheiten des Volkes ist immer gewesen: Hundert Mann der Unzufriedenen vor ihren Kameraden aufzuknüpfen, aber bisher hat er kein Gehör gefunden. Heute ist aber Monseigneur Inhaber aller Gewalt und kann nach Herzenslust experimentieren. Er hat nun eine seltene Gelegenheit, seine staatsmännischen und napoleonischen Eigenschaften zu betätigen, und ihm ist nicht bange um das Resultat. Was immer sonst passiert, er wird den Geist der meuterischen Menge bändigen, selbst wenn er alle seine Truppen gegen die Bevölkerung kämpfen lassen muß.“

Zwischen Ruhr und Rhein.

Das ganze Ruhrgebiet ist in Aufruhr! Nein, besser gesagt, eine unheimliche Ruhe hat sich über die riesigen Reviere gebreitet, in denen sonst jahraus und jahrein viele hunderttausend Hände gigantische Industrien fördern, welche Westfalens rote Erde zum angestaunten Wunderboden deutschen Könnens und deutscher Wirtschaftsmacht gestalteten. In diesen ungeheuren Gebieten, in denen sich die Riesenschlote wie tausende ungeheuerliche Mastbäume aneinanderreihen, in denen meilenweit die Halben glühen und eine Stadt bereits an die Mauern der anderen reicht, in diesen Gebieten also haben hunderttausende

Arbeiter einen „langen Sonntag“ beschlossen, haben alle ohne Unterschied der politischen Partei einen Anstand inszeniert, der das Wirtschaftsleben des ganzen Reiches bis in seine letzten Ausläufer auf das Schwerste zu erschüttern droht, auch wenn er nur kurze Zeit währen sollte. Denn es sind die Grubenmänner, von deren Arbeit im letzten Grunde all unsere Kultur abhängt, die Grubenleute, die aus den finsternen und unheimlichen Tiefen der Erde die schwarzen Diamanten zutage fördern und damit erst alles ermöglichen, was in tausendfältiger Gestalt unser modernes Leben, unsere Kulturhöhe bedingt und erzeugt, — es sind die Kohlenarbeiter des gewaltigen Ruhrrevieres, die in den Ausstand traten. Und wenn unten tief in der Erde der Schlägel des Bergmannes nicht mehr klopfte, dann müssen oben auf der Erde die Hochöfen verglühen, müssen die riesenhaften Eisenwerke stille stehen! Und weiter pflanzt sich der Stillstand fort! Es gibt ja kaum einen einzigen Nerv unseres Kulturlebens, der in erster und in letzter Linie nicht bedingt wäre durch das Dasein der Kohle und wo sie mangelt, da stehen von selber alle Räder still. Und darum ist ein Ausstand der Grubenmänner eines solchen gewaltigen Revierees mit riesigeren Massen zu messen als jeder andere Ausstand und die auf Millionenstädten sitzenden Herren der Zechen und Gruben haben auch eine weit größere Verantwortlichkeit als die Signer jeder anderen Industrie. Und sie vermögen sich keine Sympathien zu erringen, die Kohlenkönige im Reiche der Ruhr; sie haben prozig jede Verhandlung mit den Arbeitern, auch jene über die gerechtfertigsten Forderungen schroff und rundweg abgelehnt. Man muß sich nicht mit allen Forderungen der Kohlengräber unbedingt einverstanden erklären; aber auf ein Wort des Entgegenkommens haben die Männer, auf deren Arbeit niemals das Himmelslicht herniederleuchtet und deren Leben in jeder Stunde, die sie im Schoße der Erde verweilen, dem Tode geweiht ist, wohl einen Anspruch. Noch in der ersten Stunde hat es ja nicht an Versuchen gefehlt, diesen fürchtbaren Ausstand zu verhindern. Nicht nur die Arbeiter, auch die deutsche Reichsregierung versuchte es, die Könige im Reiche der Kohle zu einem Entgegenkommen zu bewegen — es war vergebens! Ein Zeitungsmann, der sich ins Ruhrgebiet beab, schildert dies also:

Die Arbeitnehmer wurden in dieser ersten Stunde in den Generallstreik durch ein Verhalten der Arbeitgeber getrieben, das von einer bedauerlichen Überschätzung der eigenen Position Zeugnis ablegt. Effertz, der Sekretär der christlichen Gewerkschaften, hatte am 13. dem Syndikat wie dem Oberbergamte die Forderungen der Arbeiter zugestellt. Inzwischen hatten sich am 14. die Zechenbesitzer in einer Sitzung versammelt. Ihre Entschlüsse wurden in einem Schreiben an Effertz niedergelegt, welches das gleiche Datum trug. Es wurde als gewöhnlich frankierter Postbrief morgens 9 Uhr 15 Minuten in Alt-Essen aufgegeben. Um 1 Uhr versammelte sich der Delegiertentag. Zwei Reichstagsabgeordnete waren anwesend. Das Oberbergamt, eine egl. Behörde, hat dieser stets in würdiger Haltung tagenden Versammlung genug Beachtung geschenkt, um ihrem Vertreter Effertz durch Eilbrief zu antworten. Vom Syndikat aber ist noch kein Schreiben eingelaufen. Auf telephonische Anfrage wird erwidert, es liege wahrscheinlich auf der Post in Alt-Essen. Effertz fährt hinaus, zwei Stunden ist er fort. Da werden im Saale Extrablätter gratis verteilt. Oben steht: Amtliches Kreisblatt, darunter die Antwort des Syndikates. Auf die Frage an den Polizeikommissär: „Ist das eine amtliche Veröffentlichung?“ antwortete er „Nein, vermutlich hat das der Bergbauverein drucken lassen.“ Schweigend lassen die Leute die sechs kleinen Druckseiten. Hier und da hörte man ein kurzes Lachen. Endlich kam Effertz mit dem Postbrief zurück. Der kleine und immer freundliche Mann kochte vor Wut und Entrüstung. Seine Stimme zitterte, als er, kurz die Vorgänge resumierend, sagte: „Die Staatsbehörden erachten uns eines Eilbriefes für würdig. Das Syndikat hält uns noch im letzten Augenblick zum Narren!“ Dann las er den Brief vor. In dürren Worten beantwortet das Syndikat Effertz artiges Schreiben. Wie ein Mann erhoben sie sich, als die Verlesung beendet war, und Effertz rief: „Nun Kampf bis aufs Messer!“ Ein Bravo nur, kurz, rauh und laut erscholl, aber es klang stürmisch in seiner Entschlossenheit. Dann sprachen Koester und Sachse, jeder eine Minute nur. Worte waren ja ebenso überflüssig wie Abstimmung. Der Streik war beschlossene Sache. Ein freundliches Wort vonseiten der Arbeitgeber hätte nach Effertz Mei-

nung wenigstens erreicht, daß man ein Einschreiten der Regierung abwartete, aber es war nicht gesprochen worden.

Eigenberichte.

Gams, 24. Jänner. (Ball.) Der beliebte und gerne besuchte Ball der wackeren Feuerwehr Gams findet am 5. Februar l. J. statt. Da ein Orchester der so beliebten Südbahnwerkstättenkapelle muntere Weisen zum Tanze aufspielen wird, das Komitee sich alle Mühe gibt, den Besuchern einen recht vergnügten Abend zu verschaffen, so hofft man, zumal ja ein allfälliges Reinertragnis nur zur Anschaffung notwendiger Löschgegenstände bestimmt ist, weiters von 6 Uhr abends an Wagen zum Halle am Schmidplatz beim „goldenen Löwen“ unentgeltlich zur Verfügung stehen, auf einen guten Besuch. Der Wirt verpflichtete sich, nur beste Getränke und Speisen zu verabreichen. Ein fröhliches Wiedersehen: Gut Heil.

Wochau, 23. Jänner. (Jägerball.) Am Mittwoch, den 1. Februar findet im Gasthause „zum Jäger“ in Wochau ein Jägerball statt.

Straß, 22. Jänner. (Kränzchen.) Die Mannschafft der l. u. l. Militär-Unterrichtsschule in Straß veranstaltet am 11. Februar d. J. im Saale des Bajc'schen Gasthofes ein Kränzchen.

Platjch, 23. Jänner. (Ball.) Am Sonntag, den 29. d. findet hier in Anna Flobers Gasthaus ein von einem Ausschuß veranstalteter Gesellschaftsball statt.

Leibnitz, 21. Jänner. (Der Militär-Veteranen- und Unterstützungsverein) in Leibnitz hielt am 14. d. im Vereinslokale die Generalversammlung ab. Der Verein zählt 113 wirkliche, 14 unterstützende und 2 Ehrenmitglieder. Bei der stattgefundenen Neuwahl wurden gewählt die Herren: Balthasar Hofer, Privatier in Leibnitz, zum Ehrenobmann; Franz Trummer, Hausbesitzer in Leibnitz, zum Obmann; Johann Holzer, Realitätenbesitzer in Gralla, zum Obmannstellvertreter; Karl Stanger, Hausbesitzer und Kanzleihilfsbeamte in Leibnitz, zum Schriftführer; Rupert Nejer, Gastwirt in Leibnitz, zum Kassier; Kajetan Thaller, Johann Roth, Alex. Pichler, Friedrich List, Johann Hundschuh, Geora Sampl, Michael Grillig, Kobony Innacher, Ignaz Deutcher, Johann Zornmann und Anton Berginz zu Ausschußmitgliedern; Josef Dzwald, August Jammernegg und Franz Senekowitsch zu Ersatzmitgliedern. Der Stand des Barvermögens beträgt 3000-32 Kronen. Es wurde beschlossen, am 19. Februar in den Vereinslokalitäten einen Veteranenball zu veranstalten, dessen Reinertrag dem Unterstützungsfond zuzufällt.

Von der Donau zur Adria.

(Fortsetzung.)

Die Möglichkeit einer günstigen Lösung, bezüglich der Durchführung des Kanales in technischer und finanzieller Hinsicht ist zweifellos.

Die Aufgabe erscheint für den Laien gigantisch. Sie teilt sich aber in viele kleinere, wenn auch schwierige Aufgaben, und für den Techniker, der nach seinem speziellen Berufe auf dem Gebiete der Technik überhaupt schöpferisch tätig, neues erdenken, schaffen und in Gebrauch nehmen mußte, und der sich bewußt ist, was bereits geschaffen wurde und welche Hilfsmittel heute zu Geboten stehen, wird kein Zweifel bestehen, daß die gestellte, wenn auch große Aufgabe glücklich gelöst wird. Die Preisarbeiten, welche für die Hebewerke der Nordkanale eingegangen sind und prämiert wurden, haben bereits sehr schätzenswerte Lösungen geliefert, wenn auch für die gegebenen speziellen Aufgaben durch Förderung auf nassem Wege. (Trag.) Die Schar der Zweifler, und wenn darunter auch Techniker sind, darf nicht abschrecken. Hat selbst Stephenson, der Bahnbrecher im Eisenbahnbetrieb, an der Ausführbarkeit der Semmeringbahn als Adhäsionsbahn gezweifelt, und Ghega hat trotz diesem und zahlloser anderer und gewichtiger Gegner sich von seiner Überzeugung nicht abwendig machen lassen und wie steht der Verkehr heute dajelbst.

Welchen Zweifeln begegneten die ersten Eisenbahnanlagen, welche Gegner erwachsen mancher Bahnanlage von Bewohnern vieler Orte und Gegenden, welche von derselben berührt werden sollten. So wie man heute über diese Gegner denkt, wird man seinerzeit über jene denken, welche den außerordentlichen Wert dieses Kanalprojektes nicht erfassen, als Gegner auftreten, wo das Wohl unseres Landes am Spiele steht.

Nachdem es sich um einen großen Gelbaufwand handelt, muß auch der finanzielle Risiko festgestellt werden und dieser zeigt nicht eine gewöhnliche Rentabilität, sondern den hohen wirtschaftlichen Wert der Anlage.

Der Kalkül ergibt an Betriebskosten: für die Wasserstrecken 0.51 H., für die Schiffseisenbahn 3.28 H., somit für 335.2 Kilometer zirka 51 H., ist gleich 1.7095 H., für 156.8 zirka 3.28 H., ist gleich 5.1430 H., somit für Wien-Triest per Tonne 6.8525 H., per Tonnen-Kilometer bei 4 Millionen Tonnen Förderung 1.392 H., dazu 4 Prozent Verzinsung des Anlagekapitales 0.83 H., somit ganze Betriebskosten per Tonnen-Kilometer 2.22 H. Dagegen betragen die Eigenkosten bei der Südbahnperr Tonnen-Kilometer 2.77 H., und wenn man die um 17 Prozent größere Länge rechnet, ergibt sich eine Relation von 3.23 H. Der niederste Frachtsatz auf der Südbahn ohne Kapitalverzinsung ist $589 \times 2.77 = 16.30$ K., die Kanalfracht dagegen $492 \times 1.392 = 6.85$ K.

Bei den Nordkanälen wurde bei Bemessung der Tarife keine Verzinsung in Aussicht genommen, indem man von dem Standpunkt ausging, daß die Kanalgebühr lediglich ein Beitrag zur Erhaltung einer Staatseinrichtung sein solle, also auf Zinsen und Tilgungsquote zu verzichten sei und gegenüber den Bahnen der Unterschied bestehe, daß bei letzteren der Fahrpark von der Bahn beigelegt wird, während beim Kanal die Boote, respektive der Fahrpark vom Frachtgeber beigelegt werden. Die Berechtigung des Verzichtes auf Verzinsung einer Tilgungsquote kann bestritten werden. Die später folgenden Ziffern zeigen, daß der Donau-Adria-Kanal auch eine Verzinsung des Bankapitales liefern kann, respektive wird. Die Vorteile, welche Steiermark durch den Kanal als billige Verkehrsader erreicht, werden sich nach Millionen von Kronen beziffern, indem überall der Anlage von Wasserstraßen und längs derselben ein wesentlicher Aufschwung der Industrie, des Handels und Gewerbes, die Nutzbarmachung einer Menge von Rohprodukten folgt, die bei höheren Frachten nicht zu verwerten sind. Es werden große Ersparnisse an Frachten für den Binnenverkehr und der Export in vielen Waren gattungswise erzielt werden und der anderen, so z. B. besonders für die Forstprodukte viel günstiger gestaltet.

Einen ganz hervorragenden Wert hat der Kanal für Triest. Die österreichischen Nordkanäle stellen billige Verkehrswege nach Hamburg, dem Rhein und Stettin zc. her. Hamburg verdankt seinen Aufschwung zum großen Teil seiner guten Verbindung mit dem Hinterlande durch die Wasserstraße der Elbe und den Seitenkanälen, welche es mit reichbevölkerten Gegenden, der Hauptstadt Berlin zc. verbinden. Das gleiche gilt von Bremen, Stettin zc. Die schiffbare Moldau-Elbestrecke hat 777 Kilometer Länge. Triest fehlt diese Wasserstraßenverbindung und überhaupt eine billige Verbindung mit dem Hinterlande vollständig. Kanäle ermöglichen durch billige Fracht die Versendung vieler Produkte, welche die Bahntarife, weil viel zu hoch, nicht vertragen.

Marburger Nachrichten.

Todesfall. In Brunndorf ist am 21. d. abends Frau Cäcilie Bukosek, geb. Hartinger, Südbahn-Heizmeistersgattin, im 43. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand gestern auf dem dortigen Friedhofe statt. — In Wind-Feistritz starb am 23. Jänner Frau Maria Arjenschek geborene Fasching im 73. Lebensjahre. — Zu Wreco verschied am 22. Jänner Fräulein Hilda Zwenkl, eine Tochter des Herrn L. u. L. Militärverpflegungs-offizials 1. Klasse Johann Zwenkl. Die Leiche der im 20. Lebensjahre verbliebenen wird nach Marburg gebracht und hier Samstag um 4 Uhr von der Leichenhalle aus zur letzten Ruhe bestattet.

Vom steiermärkischen Landes Schul-rate wurden u. a. angestellt: Als Oberlehrer an der Volksschule in Lemberg der definitive Lehrer in Neufkirchen bei Gills, Franz Zidar; als Lehrer und Schulleiter an der dreiklassigen Volksschule in St. Veit ob Waldegg der definitive Lehrer in St. Veit bei Sittich (Bezirk Littaj in Krain), Martin Jndric, und an der Volksschule in Thynau der definitive Lehrer in Leibnitz, Rudolf Karl; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in Reising der definitive Lehrer an der Volksschule in Seitendorf, Ulrich Hauptmann, an der Volksschule in St. Veit bei Ponigl der Lehrersupplent dortselbst, Johann Kramel,

an der Volksschule in Oberhaag die provisorische Lehrerin dortselbst, Marie Waldhans geb. Schrottenbach, und an der Volksschule in St. Martin bei Windisch-Graz die provisorische Lehrerin dortselbst, Mariane Brecko.

Vom Postdienste. Überseht wurden u. a.: der Postoffiziale Alexander Reinhofer von Mürzzuschlag nach Marburg. — In den bleibenden Ruhestand wurden übernommen der Oberpostkontrollor Karl Klotz in Klagenfurt, der Post-Ober-offizial Laurentz Mach in Mürzzuschlag und der Postunterbeamte Franz Filz in Marburg. — Der Postexpedientin Marie Alfonsa Decrinis in Jaal wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamte in Frauenthal zu Laßnitz verliehen. — Die Geld- und Paketzustellung wurde eingeführt bei den Postämtern in Drachenburg, Friedau, Hochenegg, Klz, Ober-St. Kunigund bei Marburg, Dplotnik, Pischelsdorf, Pöllau, Riez in Untersteiermark und St. Urban bei Pettau.

Der Marburger Turnverein hält Samstag, den 28. Jänner 1905 abends 8 Uhr in Werhönigs Hofsalon seine Jahreshauptversammlung ab.

Zur Übertrittsbewegung in Marburg. Im Jahre 1904 sind im Pfarrsprengel Marburg 173 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten, nämlich 80 männlichen und 93 weiblichen Geschlechts, darunter 150 Personen in Marburg und in der näheren Umgebung unserer Stadt. Unter den 173 Übergetretenen befinden sich 37 Kinder unter sieben Jahren.

Vom Theater. Heute geht der Schwank „Im Fegefeuer“ (Der Brautstand) von Ernst Gettle und Alex. Engel erstmalig in Szene. Das Stück erzielte im Raimundtheater einen durchschlagenden Lacherfolg und wurde über 100 mal aufgeführt. Mittwoch, den 25. d. gelangt der köstliche Schwank „Als ich wiederkam“ von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung. Das Stück, obwohl für sich selbständig, bildet eine Fortsetzung des Schwanks „Im weißen Röhl“ und erzielte im Deutschen Volkstheater einen kolossalen Heiterkeitserfolg. Direktor Karl Richter tritt in einer seiner besten Rollen als *Comtant Fredi von Beck* auf. Donnerstag, den 26. d. hat die erste jugendliche Operettensängerin Fräulein Ella Motti ihren Benefizabend. Zur Aufführung gelangt Franz von Suppés melodische Operette „Fatiniya“ mit der Benefiziantin als Wladimir. Fräulein Ella Motti hat in vielen Partien die geschmackvolle Sängerin bewiesen und gehört zu den beliebtesten und pflichtgetreuesten Mitgliedern des Ensembles; für ihren Ehrenabend wäre ihr wohl ein ausverkauftes Haus zu wünschen. Für Samstag, den 28. d. steht „Nachtasyl“, Szenen aus den Tiefen des Lebens in 4 Akten von Maxim Gorki, auf dem Spielplan. Dieses Werk des großen russischen Dichters erregte überall wo es aufgeführt wurde geradezu Sensation. Das Stück wirft grelle Streiflichter auf gewisse russische Zustände und auf das Leben des russischen Volkes im allgemeinen und ist ein literarisches Werk ersten Ranges. Zweifellos wird diese Sensationsnovität auch allen Kunstfreunden Marburgs willkommen sein.

Die Bergsteigerriege des deutschvölkischen Turnvereines „Jahn“ hat ihre Tätigkeit am letzten Sonntag auf der Militärschießstätte in Unter-Rothwein mit dem Rodeln begonnen. 13 Teilnehmer fuhren abwechselnd auf 5 Rodeln, die nach dem Muster der für die nordischen Spiele verwendeten angefertigt wurden. Es gab unendlich viele heitere Zwischenfälle und manchen unfreiwilligen „Überschlag“, von welchen man sich später in Laufers Gasthaus erholte. Bei günstigen Schneeverhältnissen veranstaltet der Verein am Sonntag ein Gasselfahren mit Rodeln zum Südmarschhof nach St. Egid. Näheres darüber wird bekannt gegeben werden.

Bezirksvertretung Tüffer. Die Gruppe des Großgrundbesitzes wählte in die Bezirksvertretung am 7. d. die Herren Ferdinand Rosz, Realitätenbesitzer; Rudolf Uhlich, Badeinhaber; Fritz Alberti, Großgrundbesitzer; Gustav Bodusek, Bezirkschulinspektor; Karl Rizer, Werksbeamter; Franz Kalan, Realitätenbesitzer; Raimund Tentschert, Werksdirektor und Josef Wouk, Handelsmann. Die Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels: Andreas Elsbacher, Handelsmann; Anton Plenk, Fabriksdirektor; Philipp Krafnigg, Werksbeamter; Richard Diermayr, Fabriksdirektor; Franz Leiller, Bergverwalter; Fritz Burger, Chemiker; Hubert Skalak, Bahnrestaurateur und Georg R. v. Gofzleth, Fabriksinhaber. Die Gruppe der Städte und Märkte: Dr. Adolf Mrawlag, Notar; Dr. Ernst

Schwab, praktischer Arzt; Adolf Weber, Hausbesitzer; Karl Hermann, Handelsmann; Josef Drolz, Hausbesitzer; Karl Valentinitz, Oberlehrer i. R.; Otto Withalm, Fabrikant und Bohuslav Falta, Gastwirt und Fleischer. Die Gruppe der Landgemeinden: Franz Beklar, Hausbesitzer; Karl Sunta, Realitätenbesitzer; Josef Bezgrawsek, Realitätenbesitzer; Andreas Stegensel, Müller und Zimmermeister; Johann Lapovnik, Grundbesitzer; Alois Zubancic, Gastwirt; Anton Urbais, Realitätenbesitzer und Johann Rajtna, Realitätenbesitzer.

Slovenisierungstätigkeit der Marburger Bezirkshauptmannschaft. Die von uns mitgeteilte Tatsache, daß die Marburger Bezirkshauptmannschaft durch die Herausgabe windisch-deutscher Druckorten in der deutschen Stadt Marburg den Ultraquisierungsplänen fördernd zur Seite steht und daß sie den Anschein erwecken will, Marburg sei keine deutsche Stadt mehr, ist in eine Reihe von Blättern übergegangen. Der zutreffenden Ermahnungen wegen, welche Professor Polzer im „Grazer Wochenblatt“ unseren Mitteilungen beifügt, seien die Bemerkungen des „Gr. W.“ wiedergegeben. Es heißt dort: „Hoffentlich wehrt sich die Stadt Marburg ihrer Deutschheit mit aller Kraft und hoffentlich wird sie in der Abwehr schleicher Feinde auf das nachdrücklichste unterstützt. Marburg ist das wichtigste Vorwerk von Graz, Marburg, nicht Pettau, nicht Gills, ist das stärkste deutsche Bollwerk der Untersteiermark, die Hauptfestung der deutschen Steiermark an ihrem südlichen Grenzwall. Marburg muß auf das schärfste im Auge behalten, auf das umsichtigste und tapferste geschirmt und verteidigt werden. Und nichts, aber auch gar nichts darf bei seiner Verteidigung übersehen werden. Man halte nichts für gering und unbedeutend, man achte scharf auf den Feind und lasse ihn nicht heranschleichen, man unterlasse keine seiner Unternehmungen und lasse keinen seiner Versuche gelingen. Und das gleich von allem Anfang an. Principiis obsta, ruft schon Ovidius warnend aus, sero medicina paratur. Und sie bleibt ewig wahr, diese Weisung: Wehre des Uebels Beginn; leicht kommt zu spät mit dem Heilkrant!“

Maskenbälle in Gog Brauhaus-Restauration. Dieselben beginnen infolge des langen Faschinges erst mit Sonntag, den 12. Februar und finden an jedem folgenden Sonntag einschließlich Fasching-Dienstag statt.

Spar- und Vorschußkonfession des 1. allg. Beamtenvereines in Marburg. Gestern abends hielt dasselbe im grünen Zimmer des Kasino seine 29. ordentliche Lokal- und Konfessionalsversammlung unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Karl Schmidl ab. Nach Begrüßung der in mehr als zur Beschlußfähigkeit notwendigen Anzahl erschienenen Konfessionen teilt der Obmann mit, daß die langjährigen Mitglieder des Konfessionals, die Herren v. Descovich, Kasus, Kratochwil und Postruznik, durch den Tod ausgeschieden. Dem Berichte über die Tätigkeit des 1. allg. Beamtenvereines entnehmen wir eine erhebliche Zunahme in allen Zweigen seiner Tätigkeit. Der Obmann des Aufsichtsrates, Herr Theodor Bibus, beantragt unter ehrenden Worten für die Umsicht und Tätigkeit des Vorstandes die Entlastung desselben, welche unter allgemeiner Zustimmung erteilt wird. Nachdem der Kassier Herr Skoflek den Geschäftsausweis vorgelesen, werden die wegen Ablauf der dreijährigen Funktionsdauer ausscheidenden Herren Bibus, Schmidl, Skoflek und Spiller, ebenso wie Ersatzmänner die Herren Janzel, Kratina, Sedlatzschel und Bavoß wieder, Herr Postkontrollor Ferd. Bärreiter als Mitglied des Aufsichtsrates neu gewählt. Mit Dankesworten an die Konfessionen schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Die Polizeisperre der Gast- und Kaffeehäuser. Der Verwaltungsgerichtshof fälltte dieser Tage eine prinzipielle Entscheidung, welche für alle Gemeinden Österreichs (mit Ausnahme solcher mit eigenem Statut) von Wichtigkeit ist. Daß nicht die Gemeinde, sondern die politische Behörde zur Feststellung der Sperrstunde für das Gast- und Kaffeehausgewerbe berechtigt ist, hat der Verwaltungsgerichtshof bereits wiederholt entschieden. Nun tauchte die weitere Frage auf, ob Gemeinde oder politische Behörde das Recht haben, die Sperrstunde ausnahmsweise zu verlängern, zu überwachen und im Übertretungsfalle zu strafen. Dies wurde bisher fast ausnahmslos von den Gemeinden besorgt, so daß die betreffenden Strafgebühren den Gemeinden zufließen und in ihrem Budget eine wichtige Rolle spielten. Nun richtete vor einiger Zeit die Bezirkshauptmannschaft Dug an die Ge-

meinde Bruch eine Zuschrift des Inhalts, daß sie von nun ab Verlängerungen der Sperrstunde, Überwachung derselben und Handhabung des Strafgesetzes in eigene Kompetenz übernehme. Der dagegen ergriffene Rekurs wurde von der Statthalterei und vom Ministerium des Innern abgewiesen, wogegen die Gemeinde Beschwerde ergriff. Der Verwaltungsgerichtshof erkannte auf Abweisung der Beschwerde, da das Verlängerungs-, Überwachungs- und Strafrecht gewerbepolizeilichen Charakters ist, somit in die Kompetenz der politischen Behörden und nicht der Gemeinden falle; allerdings stehe es den ersteren frei, ausnahmsweise die Gemeinden zu delegieren, was aber an der Kompetenz nichts ändert. Nach diesem Erkenntnis haben von nun ab die Gemeinden auf die Sperrstunde keinerlei selbstständigen Einfluß.

Eine stürmische Versammlung. Im Hotel „Mohr“ ging es gestern abends bis 12 Uhr sehr stürmisch zu. Man sah eine große Anzahl Wachleute unter Führung des Polizeinspektors Herrn Nießner sich in das Hotel begeben, wo eine äußerst stürmische Versammlung von Handelsangestellten stattfand. Einem von beteiligter Seite uns eingelangtem Berichte entnehmen wir folgendes: Im Gasthause des Herrn Schneider hätte gestern abends eine Versammlung von Handelsangestellten des „Alpenländischen Verbandes“ stattfinden sollen, zu welcher der Sekretär des „Alpenländischen“, Herr Reidl aus Graz erschien. Die im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband vereinigten Marburger Handelsangestellten wollten Herrn Reidl wegen einer von ihm früher gemachten Äußerung: „er werde die gegnerischen Handlungsangestellten hinauswischen“, zur Rede stellen und erschienen daher sehr zahlreich. Herr Reidl begab sich nun mit seinen Anhängern ins Hotel „Mohr“ (Hofsalon), die Mitglieder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ihm nach. Der Redner der letzteren verlangte dort das Wort, welches ihm aber verweigert wurde. Herr Reidl griff vielmehr den deutschnationalen Handlungsgehilfenverband heftig an. Die Stimmung wurde immer erregter. Vor dem Saale befanden sich viele Mitglieder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, welche insbesondere darauf erregt hinwiesen, daß Herr Reidl einen slowenisch-nationalen Redner in die Versammlung mitgebracht habe. Da Herr Reidl von den außenstehenden Mitgliedern des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, welche nicht in den Saal konnten, da sie keine Einladungen hatten, Unangenehmes befürchtete, so sandte er zu seinem Schutze um die Wache. Diese kam, hatte aber keine Ursache zum Einschreiten. Um 12 Uhr wurde die ergebnislose „Versammlung“ geschlossen, worauf sich Herr Reidl unter dem Schutze der Sicherheitswache entfernte.

Zeitungsbezug durch die Post. Von der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion erhalten wir folgende Zuschrift: Um Irrtümern vorzubeugen, wird bekanntgegeben, daß der Termin, von wann ab die Postämter Abonnements auch auf inländische Zeitungen und Zeitschriften entgegennehmen, noch nicht bestimmt ist. Die betreffende Bekanntmachung wird nach Einlangen der einschlägigen Weisungen des k. k. Handelsministeriums erfolgen.

Ein schwerer Unglücksfall traf in Gairach bei Cilli den Kohlenwerksbeamten Herrn Johann Wagner. Er war auf der Jagd mit dem Gewehre in der Hand über eine Wurzel gestolpert und gestürzt. Das Gewehr entlud sich und die ganze Ladung drang ihm in den linken Fuß. Da inzwischen beinahe ein Monat verfloß und leider keine merkliche Besserung eintrat, wurde er gestern mit der Bahn nach Graz gebracht, um sich im Spital der Barmherzigen Brüder einer Operation zu unterziehen.

Selbstmord in der Triesterstraße. Heute um 7 Uhr früh wurde der Befenerzeuger Anton Lettig, 48 Jahre alt, verheiratet, in seiner Werkstatt im eigenen Hause in der Triesterstraße Nr. 77 erhängt aufgefunden. Um halb 7 Uhr verließ Lettig halbangekleidet seine Wohnung. Da er nicht zurückkam, ging ihn sein 15jähriger Sohn Johann suchen. Der Knabe fand seinen Vater an einer doppelten Rebschnur erhängt. Der Lebensüberdrüßige wurde abgesehen, doch war der Tod bei ihm bereits eingetreten. Lettig war bereits seit einigen Tagen, weil ihn einer seiner besten Arbeiter verlassen hatte und weil er von einem Lieferanten schlechtes Material zugesandt erhielt, tiefsinnig und dürfte dies die Ursache seiner Tat gewesen sein.

Wiedersehen macht nicht immer Freude. Vor einigen Tagen war es. Ein in der Tegetthofstraße wohnender Herr vergaß beim Fortgehen die Türe seiner Wohnung zuzusperren. Als er zurückgekehrt war, machte er die Entdeckung, daß sein Kanarienvogel aus dem Vogelkäfig verschwunden war. Der Herr war außer sich, da er nun das ihm so lieb gewordene Tier, das ihn durch seinen lustigen Sang stets so sehr erfreute, verloren hatte und er nahm sich ernstlich vor, sich für dasselbe baldmöglichst einen passenden Ersatz zu schaffen. Vorgestern nun hörte der Herr in dem unter ihm gelegenen Stockwerke ein gar liebliches Zwitschern, Schmetterern und Singen und sofort reiste in ihm der Plan, sich diesen allerliebsten gefiederten Sänger zu kaufen. Er begab sich in die betreffende Wohnung und bat, sich den fidelem Schmetterer ansehen zu dürfen, da er gesonnen wäre, sich denselben für gutes Geld anzuschaffen. Seinem Wunsch wurde willfährig und er stand alsbald vor dem Käfig. Doch wie groß war sein Erstaunen, als er in dem Vogel sofort seinen eigenen, lieben Pipmak erkannte. Als er der Vogelbesitzerin von seiner Wahrnehmung Mitteilung machte, war diese ganz entsetzt und erklärte ihm, daß sie den Vogel von einem unbekanntem Manne gekauft, was in der Tat auf Wahrheit beruhte. Der Herr hatte gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, wollte aber sofort seinen Vogel wieder haben, welcher Wunsch ihm aber nicht gewährt wurde, da die Frau das Geld von ihm zurückhaben wollte, welches sie dem Fremden für den Vogel bezahlt. Der Herr aber wies dies Ansinnen mit Entrüstung zurück, es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung und wird höchstwahrscheinlich diese peinliche Angelegenheit bei Gericht zum Austrage kommen.

Augenläserbedürftigen bietet sich die Gelegenheit, ohne Kosten sich zu überzeugen, ob man mit tatsächlich genau passenden Augenläsern versehen ist. Herr D. Fritschmann, Graz, welcher nur bis Sonntag, den 29. d. mit seinem patentierten amerikanischen Augenuntersuchungs-Apparat, welcher für jedes Auge das genau passende Augenglas ergibt, im Hotel Erzherzog Johann in Marburg zu sprechen. Für das Untersuchen der Augen wird keine Zahlung angenommen, mithin für jedermann kostenlos.

Man muß es nur verstehen. Findig muß man sein, wenn man sich heutzutage leicht und rechtschaffen durchs Leben bringen will. Bereits seit langer Zeit war ein junger Mann ohne Stellung und vermochte trotz allen Bemühens eine solche nicht zu finden. Da kam er auf den Einfall, aus bunten Papierstreifen allerhand Figuren zu formen und sich mit diesen kleinen Kunststücken, von Ort zu Ort reisend, öffentlich zu produzieren. Vorigen Sonntag war dieser fahrende „Papierkünstler“ auch in unserer Stadt und gab seine Fertigkeit im Papierdrehen in mehreren hiesigen Lokalen zum Besten und verdiente sich hiermit an einem Tage 80 Kronen. — Man sieht hieraus, daß das schöne Silbergeld rein auf der Straße liegt, wenn man es versteht, dasselbe aufzufinden und aufzuheben.

Wem gehört der Gugelhupf? Vorgestern in den Abendstunden fanden mehrere Schulknaben in den Stadtparkanlagen ein fehr säuberlich verpacktes Paket, in welchem sich ein Gugelhupf befand. Ohne sich lange zu besinnen, teilten sich die Jungen in den appetitlichen Fund und trugen denselben in ihren Mägen nach Hause. Wie der Gugelhupf in die Stadtparkanlagen kam, ist unerklärlich. Vermutlich hat ihn irgend ein dienstbarer Geist aus einem Tragkorbe verloren.

Schaubühne.

Die Direktion Richter weiß durch Heranziehen von Gästen immer aufs neue das Interesse am Theater zu fördern und sie tut dies mit Recht gerade zu der Zeit, die dem Theaterbesuch am abholdesten ist. Vor einiger Zeit sahen wir Fräulein Lambert von den vereinigten Theatern in Graz. Wie gut sie gefiel geht u. a. wohl auch daraus hervor, daß wir gerade heute wieder eine Zuschrift erhielten, welche für ein nochmaliges Gastspiel des Fräulein Lambert eintritt. Ihrer Fanchon in der „Grille“ sah man auch ernstes künstlerisches Streben sofort an und frisch sprudelte der Quell ihrer Natürlichkeit, mit der sie ihre Rolle ausstattete. Wenn die genannte Gastin rüstig auf dem Wege schreitet, der zu Erfolgen führt, so sahen wir in den letzten Tagen eine Gastin, die schon hoch, sehr hoch oben steht auf dem Wege künstlerischer Entwicklung. Fräulein Mila Theren vom Theater an

der Wien absolvierte hier ein dreiawendliches Gastspiel; am Schlusse desselben herrschte im Theaterpublikum nur der eine Wunsch, eine solche Gastin länger als die farge Frist von drei Tagen besitzen zu können. Ob Fräulein Theren im „Blickmädel“ auftrat oder als Josefina in „Er und seine Schwester“ oder als Molly im „armen Jonathan“ — ihr Erfolg blieb immer der gleiche, der Beifall strömte ihr immer lebendig entgegen. Denn es liegt eine Fülle von vielfältiger Begabung in dieser Darstellerin, die einfach zur Anerkennung zwingt. Zwar die Stimme war etwas belegt — wohl die Folge der jetzigen Zeit — aber dafür war ihr Spiel entzückend. Bald anmutig, bald übermütig, dann schelmisch, alle Variationen soubrettenhafter Kunst durcheilend, immer aber von sprühendem Leben Zeugnis ablegend, das sich hinter jeder Geste und jedem Worte verbirgt, um dann wieder ungefesselt hervorzubrechen — so war das Spiel des Fräulein Theren an diesen drei gesegneten Abenden. Wahrhaftig, der Wunsch nach einer Fortsetzung des Wiedersehens und Gehörten ist gerechtfertigt. — Bei dieser Gelegenheit soll die prächtige Leistung des Herrn Kumpa als Karl Plenz erwähnt werden. Er und Fräulein Theren bildeten ein Pärchen, das den sich immer erneuernden Beifall redlich verdiente. N. S.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

Die ohne Stern aufgeführten sind Jahr- und Krämermärkte, die mit einem Stern (*) bezeichneten sind Viehmärkte, die mit zwei Sternen (**) bezeichneten sind Jahr- und Viehmärkte.

Jänner.

Am 26. zu Graz (Hornviehmarkt).
Am 27. zu Graz (totes Stechvieh).
Am 28. zu Artic** im Bez. Rann, Rann (Schweinemarkt).
Am 29. Jänner zu Reichenburg* im Bez. Sichteinwald.
Am 30. zu St. Georgen** im Bez. Franz, Hochegg** im Bez. Cilli, Judenburg*.
Am 31. zu Friedau (Schweinemarkt), Dobova** im Bez. Rann.

Februar.

Am 1. zu Gairach** im Bez. Tüffer, Stadel-dorf (Vorstenviehmarkt) im Bez. Drahenburg, Rann bei Pettau (Schweinemarkt), Pettau (Pferdeviehmarkt) und Vorstenviehmarkt, Leutschach (Kleinviehmarkt) im Bez. Urnfels, Graz (Hornvieh- und Schweinemarkt.)

Letzte Nachrichten.

Die Petersburger Menschenschlächterei.

Wien, 24. Jänner.

Aus Petersburg wird gemeldet: Aus der Butilow-Fabrik wurden Explosivkörper gestohlen. 12.000 Streifende ziehen von der 24 Kilometer entfernten Capilow-Fabrik auf die Hauptstadt zu, nachdem sie dem Militär, das sie aufhalten wollte, eine Niederlage beigebracht. Heute wurde im Zentrum der Stadt eine Bombe unter ein Fußaren-Regiment geworfen. Die gesamte Maschinenanlage der „Nowoje Wremja“ wurde zerstört.

Ein Arbeiterzug nach Jaroskoje-Selo.

Morgen früh dürften sich die gestrigen Szenen wiederholen, und zwar vor dem Schlosse in Jaroskoje-Selo, da die Arbeiter beschlossen, in der Stärke von 40.000 Mann dorthin zu ziehen, um den Jaren von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, welcher Empfang sie dort erwartet.

Verstorbene in Marburg.

12. Jänner Protman Richard Georg, Privatenskind, 21 Monate, Goethestraße, Diphtherie.
13. Jänner Goriup Marie, Kerkermeisterstellvertreterkind, 3 Jahre, Mariengasse, Masern.
13. Jänner Kocin Johann, 24 Jahre, Pobergerstraße, Lungentuberkulose.
14. Jänner Dr. Glanénik Bartholomäus, Advokat, 61 J., Schillerstraße, Myocarditis. — Poll Anna, Private, 84 Jahre, Reiserstraße, Altersschwäche — Fersch Benedikt, Maurermeister, 59 Jahre, Fildbergasse, Schädelbruch.
15. Jänner Gerhild Maria, Bahnoberbauarbeitersgattin, 50 Jahre, Triesterstraße, Zuckerruhr. — Poststruznik Bartholomäus, k. k. Steueramtsadjunkt i. B., 76 J., Freihausgasse, Marasmus. — Novak Gertraud, Bahnhilfsarbeitergattin, 63 Jahre, Bergstraße, Lungen- und Rippenfellentzündung.
16. Jänner Pammer Anna, Konduktorswitwe, 75 Jahre, Mellingerstraße, Myocarditis.
17. Jänner Koch Walter, Bahnmehchanikerkind, 6 Monate, Jahngasse, Lungentzündung.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauhschule in Marburg
von Montag, den 16. Jänner bis einschließlich Sonntag, den 22. Jänner 1904.

Tag	Luftdruck-Tagem. (0° reb. Baromet.)	Temperatur u. Celsius								Bewölkung, Tagesmittel	Rel. Feuchtigkeit in Prozenten	Niederschlags mm	Bemerkungen
		7 Uhr früh				9 Uhr abends							
		Maximum in der Luft	Minimum am Boden	Maximum in der Luft	Minimum am Boden								
Montag	744.4	-12.4	-5.6	-9.6	-9.2	-5.4	-1.0	-12.6	-17.4	0	89		
Dienstag	739.8	-12.8	-5.2	-6.8	-8.1	-5.2	-1.0	-13.1	-17.9	7	84		
Mittwoch	736.9	-6.9	-6.0	-5.6	-6.2	-5.4	-4.0	-7.1	-8.0	10	96	Schneedecke	
Donnerst.	744.0	-4.9	-3.2	-3.6	-3.9	-2.6	1.3	-5.7	-6.6	10	96	4.7	
Freitag	748.3	-2.8	-1.7	-2.0	-2.2	-1.6	-0.7	-3.6	-4.5	10	93	1.1	nachts Sturm
Samstag	749.3	-3.6	-2.3	-4.4	-3.4	-1.0	-0.5	-5.4	-10.8	10	96		nachts etw. Schnee
Sonntag	753.3	-7.6	-4.2	-12.8	-8.2	-3.7	1.0	-12.8	-20.1	0	90		

Museumverein in Marburg.
Geöffnet jeden Sonntag von 10-12 Uhr.

An die geehrten Herren Jagdbesitzer ergeht hiermit die höfliche Bitte, verschiedene in ihren Jagdgebieten erlegte, möglichst gut erhaltene Vögel und andere für ein Museum geeignete Tiere behufs Bearbeitung und feinerzeitigen Aufstellung in den Sammlungen dem Museumvereine widmen zu wollen. Spenden übernimmt im vorhinein dankend, der Obmann des Museumvereines, Herr Dr. Amand Rat.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier

Ueberall zu haben.

In der
I. Marburger Wein-, Bier- und Frühstückstube Rathausplatz 8
ist der
vorzügl. Naturwein von der gräf. Erdödy'schen Gutsverwaltung

zum Preise von 48 Kr. per Liter erhältlich. — Auch empfehle ich meine stets frischen **Delikatessen** sowie das vorzügliche **Reinighauser Bier** vom Zapfen bestens an.

Franz Tschutschek, I. steierm. Delikatessenhandlung
Marburg, Herrengasse 5.

Guter Mittagstisch
in Privathaus, für eine oder mehrere Personen. **Bürgerstraße 7, 3. Stock rechts.**

Talanda Ceylon-Tee.

Hochfeine Marke.

3936

Lehrjunge wird aufgenommen. Anfrage in Verw. d. Bl. 235
Möbl. Zimmer gassen- und sonnseitig, zu beziehen. Burggasse 6, 1. Stock. M. Erhard. 82
Ein Phonograph ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Anfr. W. d. Bl. 237

Wer hustet?



THEE Marke Theekanne
Schutz-Mark
Fachmännische Mischungen der ausgesuchtesten Teesorten Chinas, Indiens und Ceylons. Zu haben bei **Franz Tschutschek, Marburg.** 3493

Niemand
mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen
Fenchel-Malzextrakt-Bonbons
Bestes diät. Mittel bei **Verschleimung** und **Heiserkeit.** — Päckchen 20 Heller.
Adler-Drogerie Karl Wolf
Marburg.
Erhältlich bei den Firmen:
Fasching Franziska, Felber Friedr., Fontana Silveser, Hartinger Ferd., Janschek Ferd., Koroschetz, L., Leinschitz Franz, Vincetitsch & Slepex, Qnandest Alois, Sirk Hans, WalzJosef, Welgert Adolf, Walland Al.

Promessen

3% Boden-Kredit-Lose I. Em.
Haupttreffer K 90.000.
Ziehung 15. Februar
Preis K 5.50
Zu beziehen durch die 217
Wechselstube J. Friedmann,
Graz, Herrengasse 28.

Vollständ. Einrichtung
für ein Friseurgeschäft zu verkaufen bei **Emerich Baiser, Marburg.** 243

Skandinavische ! Ski !
zu verkaufen. Postgasse 5, 1. Stock links. 241

Mehrere Tausend Stück **veredelte Reben**
an Riparia port., Wälschriesling u. Muskateller gelb sind abzugeben bei **Georg Rebermag, Ledergerberei- und Realitätenbesitzer** in Dragowitsch, Post Jurschitzen bei Pettau. Preis per 100 St. Wälschriesling I. Klasse 18 K, II. Klasse 10 K, Muskateller per 100 Stück I. Klasse 20 K. — Ferner sind 8 Startin Wein vom Jahre 1904 von prämi. Musterweingarten, meistens von besserer Sorten abzugeben, Zuckergehalt 18 Grad, per Liter 25 Kreuzer. 253

K 390.000
Gesamt-Haupttreffer in **11** jährlichen Ziehungen **11** nächste schon am **1. Februar 1905**
1 Ital. Notes Kreuz-Los,
1 Dombau-(Vasilica)Los,
1 Serb. Staats-(Tabak)Los,
1 Sösziv-(Gutes Herz)Los.
Alle 4 Lose zusammen Kassapreis **Sk. 100.—** oder in **30** Monatsraten à **Sk. 4.—**
Jedes Los wird gezogen.
Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Bezahlung der ersten Rate.
Berufungsanzeiger „**Neuer Wiener Mercur**“ kostenfrei.
Wechselstube 249
Otto Spitz, Wien
Stadt, Schottenring 26.

Eine Villa 213

Bei Marburg, mit gutgehender Gemischtwarenhandlung ist wegen anderem Anlauf zu verkaufen. Wo, sagt Verw. d. Bl.

Wiener Friseurin

tüchtig in Manicure, der Hand- und Nagelpflege empfiehlt sich in und außer dem Hause. 3169

Grete Schaffer

Marburg, Werkstättenstraße 4.

Sie speisen

gut und billig in der Alten Bierquelle

Marburg, Postgasse 7.

Achtungsvoll

Matthias Röggl, Restaurant.

Wohnung

südliche Lage, Zimmer, Küche u. Gartenanteil; dortselbst ein Pferdehahn mit 2 Ständen sogl. zu vermieten. Reiterstraße 23.

Nur bis 30. Jänner 1905

dauert der Ausverkauf von Küchengeräth in Email und Weißblech zu herabgesetzten Preisen. Auch partiellweise für Wiederverkäufer. 4056

Hochachtungsvoll

M. Bartl, Burggasse 2.

Schönes gassenseitiges

möbliert. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Bürgerstraße 7, Tür 10. 4021

Ekel

empfinden Sie auf alle Fälle bei Benützung einer offenen Abort-Anlage, wenn Ihnen der ganze bestialische Geruch ins Gesicht schlägt. Wissen Sie, wie viel Krankheitskeime sich in diesem bestialischen Geruch befinden? Wenn Sie sich vor diesem Herd von Krankheiten schützen wollen, dann schaffen Sie sich ein

Steingut-

Trocken-Klosett ohne Wasserbespülung

an, welches alle obigen Uebel abstellt und auf jede Abort-Anlage anzubringen ist. Preis 30 Kronen, 1 Krone für Emballage und Kiste. Prospekte gratis und franko bei Max Bärwinkel in Rumburg in Böhmen. 3654

Zu verkaufen

in Marburg ein Haus mit 2 Zimmer und Küche, gewölbter Stall für 4 Pferde, 1 großer od. 2 kleine Bauplätze. Preis 3600 fl. Sparkassa darauf 2300 fl., das übrige muß ausbezahlt werden. Näh. Auskunft aus Gefl. bei Vinz. Kuß, Herrengasse 40, 3. Stock. 4082

Meine Herren!

Die beste und mildeste medizinische Seife ist 734

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co.,

Dresden und Vetschen a/E.

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

anerkannt vorzügl. gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthen, Röthe des Gesichts zc. à Stück 80 h bei Drog. M. Wolfram und Karl Wolf in Marburg.

Gisfeller 208

zu vermieten. Josefsgasse 3.

Gut eingeführtes, ärarisches

Pferd

welches noch 3 Jahre zu dienen hat, wird an Besitzer abgegeben. Anfrage Alex. Palfinger in Leitersberg. 257

Eine 4095

Wohnung

3 Zimmer samt allem Zugehör schöne Aussicht, zu vermieten. Tegethofstraße 44. Anfrage bei der Hausmeisterin.

Bücher- u. Bilder-Agenten, Kolporteurs zc. können durch den Verkauf künstlerisch ausgeführter Ansicht-Postkarten großen Nebenverdienst erzielen. Anfragen an Warenhaus Robert, Budapest, Hauptpostfach Nr. 77. 204

Ein schönes

Landgut

mit

Gastwirtschaft

bei Graz

über 70 Joch in einem Komplex, sehr gute Grundstücke an Äckern, Wiesen u. schlagbarem Wald, für 25-30 Stück Vieh ausreichendes süßes Futter, über 500 St. schöne tragbare Obstbäume, Wohn- und Wirtschaftsgebäude im besten Zustand, gutes Trinkwasser, schöne Fernsicht und beliebter Ausflugsort, ist wegen Familienangelegenheiten samt fundus instructus gegen sehr leichte Zahlungsbedingungen um 22.000 fl. verkäuflich. Anfr. bei Matthias Allmer, Pischelsdorf, Steiermark. 153

Wohnungen

mit 1 und 2 Zimmer, Küche und Zugehör. Anfrage Schmidplatz 5, parterre. 96

Kleines Gewölbe

sofort zu vermieten. Josefsgasse 3. 3996

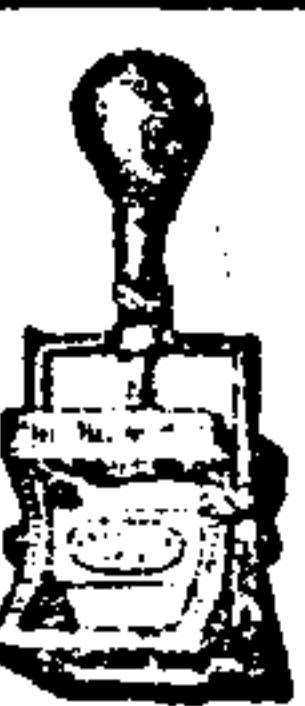
Beredelte Reben

die besten Wein- u. Tafel Sorten. Rebschule Dr. Karl Tausch, Rößwein, Post Rößsch. 124

Zweizimmerige

Wohnungen

sonnseitig gelegen, sofort zu vermieten. Anfr. Johann Spes, Windenauerstraße 26. 3897



Kantschakstempel

Vordruck-Modelle, Siegelstiche, zc. zc. billigst bei Karl Karner, Goldarbeiter und Graveur, Herrengasse 15, Marburg.

Billige, einzimmerige

Wohnungen

bestehend aus Zimmer, Küche, Speis, separ. Abort, Keller und Gartenanteil, in schöner südlicher Lage sind in der Mellingerstraße 67 mit einem Monatszins von K 17 zu vermieten. Desgleichen, jedoch größer mit K 19. Anfrage bei Baumeister Dertwuschel. 1695

Unmöbliertes 4024

Zimmer

separat, licht, sonnseitig, ist zu vermieten. Anfrage: Göthestraße 24, parterre rechts.

Frische 200

Bruch-Eier

7 Stück 20 Kr.,

bei

A. Himmler, Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Clavier- und Harmonium-

Niederlage u. Leihanstalt

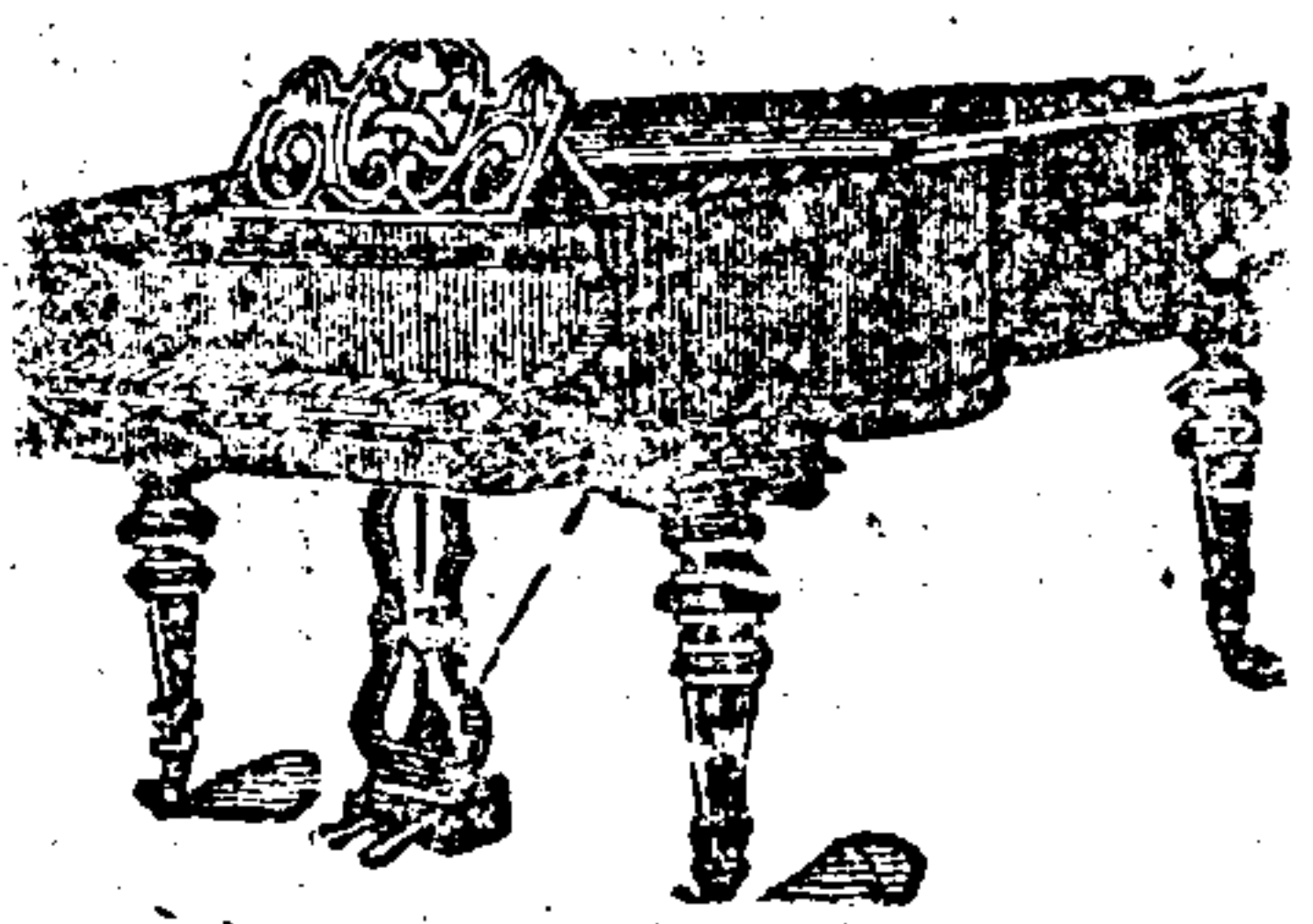
von

Isabella Hoynigg

Klavier- u. Zither-Lehrerin

Marburg,

Hauptplatz 20, 1. St.



Große Auswahl in neuen Pianinos und Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Bögl & Heilmann, Reinhold, Pawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Strang-Dachfalzziegel

aus der I. Premstätter Dachfalzziegel-Fabrik offeriert zu billigsten Preisen C. Pöckel, Betonwarenfabrik, Marburg, Volksgartenstr. 27. Telefon Nr. 39. 776

Schöne, billige

Bauplätze

zu verkaufen. - Anzufragen Mozartstraße 72. 3819

Neugeb. Haus

hochhoch, mit 9 Zimmern, 8 Küchen, Gemischtwarenhandlung, Kellern, Wasserleitung bis zum Dachboden und Garten, Zinsbetrag monatlich 74 fl. 44 Kr. zu verkaufen. Benaugasse 25, Magdal.-Vorstadt. 193

Schlitten

zu verkaufen. - Fabriksgasse 13. 223

Wohnung

1 großes Zimmer, kleines Vorzimmer, Küche zc., sonn- u. gassenseitig, 1. Stock, Mitte der Stadt, zu beziehen. Anfrage Verw. d. Bl. 4011

Wohnungen,

eine mit 2 Zimmer, Küche u. Zugehör, 2 Stock gassenseitig, vom 1. April ab und eine Wohnung im Hofgebäude, 1. Stock, mit 3 Zimmer, Küche und Zugehör zu vermieten. Theatergasse 16. 199

Elegant möbliertes 218

ZIMMER

für zwei Herren zu vermieten. Domplatz 14, 2. Stock rechts.

Möbl. Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Bürgerstraße 7, 3. Stock rechts.

Drahtseile

für 3177

Überführen,

Transmissionen, Aufzüge, sowie für alle übrigen Zwecke liefert in allen Konstruktionen und besten Qualitäten billigst die Firma

Ferdinand Graf v. Egger, Feistritz

im Rosental, Kärnten.

Jamaika-Rum

Marke „Santa Elena“

ist frei von jedem künstlichen Aroma oder Parfum.

Erhältlich in besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

4018

Gewölbe

Herrengasse 27 sofort zu vermieten. Anfrage Hauptplatz 14. 3995

Echte Debrecziner Würste

Bayritaspes, geräucherter Fleischware zc. liefert zu billigsten Tagespreisen] 58

Debreczeni Lajos, Selcher

Selchwaren-Großhandlung in Debreczin.

Vertreter gesucht.

Reiner Blütenhonig

soll in keinem Hause fehlen. Er ist nicht nur ein gesundes Nahrungsmittel, sondern auch heilsam bei Erkältungen in der rauhen Jahreszeit.

1 Kilo kostet 2 K bei

MAX WOLFRAM, Marburg.



Köstlichste Schweizer Milch-Chocolade.

Depot Confiserie Joh. Pelikan.

Betonwarenfabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27

Telephon Nr. 39.

empfiehlt zur Lieferung Zementrohre, Pflasterplatten, Stiegenstufen, Futtertröge sowie alle sonstigen Zementwaren. Ferner: Steinzeugrohre, Mettlicherplatten, Gypsdienel und Sprentafeln. Auch werden alle übrigen Zementarbeiten zu billigsten Preisen übernommen und tadellos hergestellt. 777

Einladung

zu der Sonntag, den 29. Jänner l. J. um 2 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Alois Loppitsch in Leitersberg stattfindenden

Wanderversammlung

der Filiale Marburg der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft.

Tagesordnung: Vortrag über Bekämpfung der Peronospora, gehalten vom Herrn Direktor Franz Zweifler.

Marburg, am 15. Jänner 1905.

Ottav Czinger, Schriftführer. Binder, Vorstand.

Zu vermieten

ab 1. Juli 1905 im neuen Hause, Ecke Hauptplatz-Domgasse 5 hohe lichte Geschäftslokale sowie 8 schöne Wohnungen zu 4 und 5 Zimmer. Anfragen sind zu richten an Ludwig Franz u. Söhne.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr in Marburg findet Samstag, den 28. Jänner 1905 abends 8 Uhr im Kasino statt.

Tagesordnung:

- 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten ordentlichen Hauptversammlung.
2. Bericht des Wehrausschusses über seine Tätigkeit.
3. Bericht des Säckelwirts.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren und Neuwahl derselben.
5. Freie Anträge.

Hierzu ergeht an alle Ehren-, ausübende und unterstützende Mitglieder, sowie Freunde der Feuerwehr die höflichste Einladung. Gut Heil!

255 Das Kommando.

Kundmachung.

Erhöhung der Zuckerpriese.

Infolge der stetig steigenden Zuckerpriese wurde in der gestern vom Gremium der Kaufmannschaft abgehaltenen Versammlung der Spezereihändler beschlossen, die Detailpreise von Sonntag, den 22. d. ab für Zucker-Brodware auf 88 Heller, für Würfelzucker 92 Heller zu erhöhen.

Marburg, am 20. Jänner 1905.

Handelsgremium in Marburg.

Kundmachung

Da im Stadtgebiete die Masern epidemisch herrschen, so werden zur möglichst raschen Beendigung der Epidemie nachstehende Maßregeln zur genaue Darnachsichtung bekanntgegeben: Laut Statthaltereierlaß vom 28. Februar 1883, Z. 1996 als Ergänzung der Statthaltereiverordnung vom 15. Februar 1875, Z. 1920.

1. Sämtliche in dem Hause, in welchem ein Masernfall gemeldet wurde, wohnenden Kindes, inbegriffen die Geschwister des kranken Kindes dürfen die Schule in der Kontumazdauer von 4 Wochen nicht besuchen.

2. Das erkrankte Kind muß strengstens isoliert werden und hat die laufende Desinfektion des Krankenzimmers öfters im Tage durch Aufwischen des Fußbodens und der Möbel mit 2proz. Lysollösung getauchten Tüchern zu erfolgen.

3. Die zuletzt getragene Leibeswäsche sowie die während der Krankheit in Abfall gekommene Leib- und Bettwäsche muß in ein mit Kaliseifenlösung angefülltes Gefäß gelegt, sodann ausgekocht werden und erst hierauf gewöhnlich gewaschen werden.

4. Nach der Genesung oder dem Tode des Erkrankten ist das Bettstroh zu verbrennen, der Zimmerboden und die Möbel, besonders das Bett mit Kaliseifenlösung zu reinigen, ebenso hat das Kind, bevor es die Isolierung verläßt, einigemale gebadet zu werden.

5. Im Todesfalle muß die Leiche sogleich in ein mit Kaliseifenlösung getauchtes Tuch eingehüllt und nach erfolgter Totenbeschau ehestens in die Totenkammer gebracht und nach Ablauf von 48 Stunden ohne Zuschauer beerdigt werden.

6. Die Schulleitungen sind von allen Erkrankungsfällen in Kenntnis zu setzen.

7. Die vorgeschriebenen Sanitäts-Anzeigen sind von den behandelnden Ärzten pünktlich und mit größter Beschleunigung beim Stadtrate zu erstatten.

Stadtrat Marburg, am 21. Jänner 1905.

Der Bürgermeister: Dr. Schmiderer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter, resp. Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Otilie Alwies geb. Baur

Hotel- und Realitätenbesitzerin

zugekommen sind, sprechen wir allen lieben Verwandten und Freunden unseren wärmsten tiefgefühlten Dank aus.

Marburg, am 24. Jänner 1905.

Dies tieftrauernd Hinterbliebenen.

Wegen Ueberfiedlung

sind bis 28. d. Möbel und Bilder zu verkaufen. Zu besichtigenden Freihausgasse 14, 1. Stock rechts. 269

Hygienische Spuck-Näpfe,

nach Vorschrift erzeugt, sind jeden Samstag am Domplatz bei Herrn Georg Raiba, Hafnermeister aus Oberpulkgau zu haben. 268

Glaskästen,

Stellagen und Budel billig zu verkaufen. Burggasse 2, M. Bartl. 275

Das Vermittlungs-Bureau Auguste Janeschik

Marburg, Burggasse 16 benötigt dringend Köchinnen, Mädchen für alles, Stubenmädchen für sehr feine gute Posten zum sofortigen Eintritt. Ferner empfiehlt das Bureau tüchtige brave Haushälterinnen und Hotelstubenmädchen, auch mit Kauion. 276

Elegant möbliertes Zimmer

in gesunder Lage, mit herrlicher Aussicht ist sofort zu vermieten. Anzutr. Parkstraße 18. 272

Winzerleute

mit 3 - 4 Arbeitskräfte, wovon der Mann halbwegs Weinbauschulkenntnisse besitzt, werden aufgenommen. Auskunft wird im Rathause, Amtsabteilung 1 erteilt. 256

Witwer

mit 2 Kinder von 8 und 10 Jahren, gutem Handelsgeschäft, Barvermögen und Realität am Lande, wünscht Fräulein oder Witwe ohne Kinder v. 30-45 Jahren mit einigen Tausend Gulden Vermögen zu heiraten. Zuschriften unter M. G. 50 postlagernd Bozen. 240

Gut erhaltene Schlitten,

ein- u. zweispännig, wegen Platzmangel billig zu verkaufen bei S. Krivanek, Sattlermeister, Marbg., Soffienplatz.

Hübsches Wohnhäuschen

oder kleine Villa mit Garten in nächster Nähe von Marburg wird zu mieten gesucht. Anträge unter „A. G.“ an die Verw. d. Bl. 216

Danksagung.

Tiefgebeugt durch den unersetzlichen Verlust meiner geliebten Gattin, der Frau

Zäzilie Bukošek

sage ich allen, die durch Kranzspenden, Beteiligung an der Leichenfeier oder sonstige Kundgebungen ihre Teilnahme betätigt haben, meinen wärmsten Dank.

Brunndorf, am 24. Jänner 1905.

Bartholomäus Bukošek, Heizmeister der k. k. priv. Südbahngesellschaft.

Rapid Radiergummi, ist der beste der Neuzeit entfernt mit Leichtigkeit Blei, Tinte, Tusch, Kohle. Zu haben in allen Papierhandlungen.

Original Pilsner Bier

(Besebier) aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen in vollkommen abgelagertem Zustande und nur von der Holzpippe im Ausschank

Schneider's Restauration

Freihausgasse 11, Marburg. 3785 Hotel Erzherzog Johann, Marburg 1. Stock.

Nur vom 25. bis inklusive Sonntag, den 29. d. M. Erste kostenlose amerik.

Augen-Untersuchung.

Für jedes Auge das richtige und genau passende Augenglas

bestimmt mein pat. amerik. Augenuntersuchungs-Apparat. 279

Das erste Augenglas muß passen. Oskar Hitschmann, Graz.

Schöne Wohnung Ein Fräulein aus besserem Hause wünscht baldige Stelle als Stütze der Hausfrau od. Wirtschafterin. Briefe erbeten unter „A. R.“ hauptpostlagd. Graz. 233